

Jährlich 16 Hefte  
(schliesslich 4 Specialnummern).  
Abonnementspreis  
bei den Postämtern u. Buchhandlungen  
pro Halbjahr (incl. der 8 Beiblätter):  
für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn  
M 8.—, für alle übrigen Länder M 9.—  
Bei direkter Zusendung unter Streif-  
band erhöht sich der Preis um die  
Portospesen.

# LEIPZIGER

Insertionspreise:  
1/2 Seite M 120.— 1/4 Seite M 60.—  
1/3 Seite M 40.— 1/8 Seite M 30.—  
1/6 Seite M 18.— 1/12 Seite M 12.—  
1/24 Seite M 8.— 1/48 Seite M 4.50.  
Bei Jahresaufträgen (16 Einschaltungen)  
25 % Rabatt.

# Monatschrift für Textil-Industrie.

Ein illustriertes Fachjournal

für die Wollen-, Baumwollen-, Seiden-, Leinen-, Hanf- und Jute-Industrie  
sowie für den Textil-Maschinenbau;

Spinnerei, Weberei, Wirkerei, Stickerie, Färberei, Druckerei, Bleicherei und Appretur.

Redaktion, Expedition u. Verlag:  
Leipzig, Brommstrasse 9,  
Ecke Johannis-Allee.

Chefredakteur und Eigenthümer: Theodor Martin.

Fernsprech-Anschluss: No. 1054  
Telegraph-Adresse:  
Textilmartin, Leipzig.

Organ der  
Sächsischen Textil-Berufsgenossenschaft.

Organ der  
Norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft.

Organ der Vereinigung Sächsischer Spinnerei-Besitzer.

№ 11.  
XX. Jahrgang.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger  
Quellenangabe gestattet.

Leipzig,  
Redaktionsschluss: 30. November 1905.

## Eine gewerbehygienische Frage für Färbereien und Walkereien.

[Nachdruck verboten.]

(Originalbeitrag von Dr. Georg Adam-Düsseldorf.)

In dem ausgezeichneten „Handbuch der praktischen Gewerbehygiene“ von Dr. H. Albrecht beginnt der vom Kgl. Gewerbeinspektor Krumbhorn verfaßte Abschnitt über die Textilindustrie mit den Sätzen: „In der gesamten Textilindustrie gibt es heute kaum noch einen Fabrikationszweig, der für die Arbeiter Gewerkrankheiten spezifischer Natur bedingt. Die mäßigen, bei den meisten Betriebsarten wiederkehrenden Belästigungen der Arbeiter, welche allerdings für körperlich weniger widerstandsfähige und insbesondere für solche Individuen, die zu Lungenkrankheiten disponiert sind, von mehr oder weniger gesundheitsschädlichem Einflusse sein können, entstehen hauptsächlich durch die durch Staub verunreinigte Luft, durch die für die Fabrikation vielfach erforderliche hohe Temperatur und durch den erhöhten Wasserdampfgehalt in einzelnen Arbeitsräumen.“ Diese Sätze werden bestätigt durch die Berichte der Gewerberäte, in denen nur ganz vereinzelt auf spezifische Krankheitsgefahren hingewiesen wird; — Unfallgefahren stehen hier außer Betrachtung. — Insbesondere die Betriebe der Textilveredlungsindustrie werden, soweit gesundheitliche Gefahren in Betracht kommen, in den älteren und neueren Berichten kaum einmal erwähnt. Dieses — im wahren Sinne des Wortes — Glänzen durch Abwesenheit ist in den jüngsten Berichten unterbrochen worden, indem die Aufmerksamkeit der Gewerbeaufsicht hingelenkt worden ist auf eine Krankheitserscheinung, die besonders in Walkereien und Färbereien beobachtet worden ist.

In dem Handbuche von Albrecht wird erwähnt, daß in verschiedenen Gewerben Hautkrankheiten vorkommen; denen allerlei Namen beigelegt sind, so die Teerkrätze, die Paraffinkrätze, die Wasserkrätze, die Gewerbeargyrie

der Silberarbeiter, die Zuckerkrätze, die Bassin-krankheit der Seidenarbeiter, die diese befällt beim Arbeiten mit den Händen im Weichwasser gelegentlich des Aufweichens der Kokons u. a. m. Auch die Walker bekommen, wie es in dem Buche heißt, eine Hautkrankheit, nämlich juckende Knötchen, Pusteln, die zu oberflächlichen Geschwüren an den Händen zusammenfließen, „weil sie das vorher durch Einfetten geschmeidig gemachte Material in alkalischer Flüssigkeit bearbeiten, welche durch Soda und fauligen Harn, dem man Seife zusetzt, hergestellt wird.“ Indessen, so wird zugefügt, „kommt diese Krankheit heute kaum noch vor, da man bessere Entfettungsmethoden erfunden hat.“

Nun weist der Gewerbeaufsichtsbeamte für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. in seinem Bericht vom Jahre 1903 darauf hin, daß die zuletzt erwähnte Krankheit, während sie früher nur vereinzelt aufgetreten ist, in den letzten Jahren an Ausbreitung zugenommen hat. Zwar kommt sie bei weitem nicht in allen Walkereien vor, dagegen sind in den Betrieben, in denen sie auftritt, oftmals mehrere Personen krank. Ferner hat sich die Krankheit, was früher anscheinend nicht der Fall gewesen ist, in der Neuzeit auch bei Färbearbeitern gezeigt. Offenbar durch diesen Bericht veranlaßt, hat der preussische Handelsminister durch die Gewerbeaufsichtsbeamten Erhebungen in den verschiedenen Textilindustriebezirken anstellen lassen, deren Ergebnis jetzt veröffentlicht ist, und es ist sehr interessant, einen Vergleich der dabei gewonnenen Beobachtungen zu ziehen.

In dem erst erwähnten Bericht wird der Versuch gemacht, eine Erklärung für das anscheinend häufigere Auftreten der Krankheit in neuerer Zeit zu geben. Es wird auf die Technik des Walkens eingegangen und gesagt, daß sie

im allgemeinen überall gleich und dieselbe wie früher sei. Die gewebten Tuche werden zur Entfernung des Spinnöles und zur Reinigung zunächst in der Waschmaschine oder, wenn sie gleichzeitig gefilzt werden sollen, in der Lohwalke mit Seife und Soda, zuweilen unter Zusatz von etwas Seifenpulver (Gemisch von Soda, Seife und schwefelsaurem oder kohlen-saurem Ammoniak) in anderen Fällen unter Fortlassung von Soda nur mit Seife und Seifenpulver eine bis zwei Stunden lang behandelt. Harn wird nicht mehr verwendet, sodaß die Annahme, daß dieses früher gebrauchte Walkmittel die Krankheitsursache sein könne, wegfällt. Sind zum Einfetten der Wolle leicht verseifbare Verbindungen verwendet worden, so gibt unter Umständen schon Soda allein eine hinreichende Emulsion, in der Regel aber ist außer Soda noch mehr oder weniger Seife erforderlich, um alle nicht verseifbaren Stoffe aus dem Gewebe zu entfernen. Nach dieser Arbeit, dem „Gerbern“ der Walker, werden die Tuche mit Wasser gewaschen und darauf in der Zylinderwalkmaschine dem eigentlichen Walkprozeß unterworfen, dessen Hauptzweck ist, die Ware zu filzen und ineinandergehen zu lassen, damit sie „Schluß und Kraft“ im Innern erhält und vor späterem Eingehen geschützt wird. Es ist nun nach dem Bericht fast übereinstimmend von allen erkrankten Walkern angegeben worden, daß sie die Hautausschläge beim Gerbern bekommen hätten, und daß die Gefahr der Erkrankung besonders groß sei, wenn die Tuche bluteten, d. h. an die Walkflüssigkeit Farbstoffe abgaben. Andererseits sei nicht bekannt geworden, daß je Seifensieder oder andere mit Soda oder Seifenlaugen umgehende Personen, z. B. Waschfrauen, Hautkzeme an Händen und Armen bekommen hätten, wohingegen die Er-